Seelenpartnerschaft und göttliche Sexualität

„Wenn ein Mann sein Weib liebt, dann ist sie ihm die Schönste und Liebste.“
Martin Luther

Es gibt wohl wenige Themen, über deren Stellenwert es in unserer so divergenten Zeit einen so hohen Konsens gibt wie bei dem Thema der Liebe zwischen Mann und Frau. Fast jeder Mensch, jenseits aller kulturellen Unterschiede, sehnt sich nach einer erfüllten Liebesbeziehung und Partnerschaft.

In der Beziehung zum anderen Geschlecht zeigt sich wie in einem Wahrheitsspiegel, wo man in seiner persönlichen Entwicklung steht und in der Qualität der real existierenden Beziehungen zwischen Mann und Frau zeigt sich letztlich auch, wo eine Gesellschaft steht. Weit ist jedoch der Weg von der schönen Theorie zur Wirklichkeit, denn eine liebevolle, respektvolle und dauerhafte Beziehung zwischen Mann und Frau, bei der auch die erotische Liebe ihren ihr zustehenden Platz erhält, gehört zu den größten Herausforderungen des menschlichen Lebens.

Und so besteht die Geschichte unserer persönlichen erotischen Beziehungen nicht selten aus einer Aneinanderreihung von schmerzlichen Erfahrungen oder unerfüllten Träumen, ohne dass wir so recht wissen, warum Wunsch und Wirklichkeit so weit auseinander liegen.

Untersuchungen zeigen, dass gerade die scheinbar so emanzipierten Frauen unserer Zeit, wenn es um Partnerschaft und Liebe geht, immer noch von ähnlichen unbewussten Träumen und Sehnsüchten bestimmt sind, wie ihre Mütter und Großmütter: `Vielleicht kommt ja doch noch eines schönen Tages der strahlende Held, wenn nicht mehr auf dem Schimmel, so zeitgemäßer im offenen Cabriolet, gut aussehend und wohlhabend, selbständig und humorvoll, und vor allem muskulös und sehr sexy, der sich vor der Dame seiner Wahl mit einem Strauß von hundert roten Rosen niederkniet und ihr versichert, er liebe nur sie alleine.`

Übertrieben? Nun so schaue man sich doch nur einmal das inhaltliche Niveau eines Kino-Welterfolges wie „Pretty Woman“ oder auf dem Büchermarkt erst jüngst „Shades of grey“ näher an und man wird genau diese Klischees und pubertären Träume dort wieder finden.

Hätten aber diese Träume und Sehnsüchte nicht einen wahren Kern, so hätten sie sich nicht über Jahrhunderte beharrlich im Bewusstsein vieler Generationen behaupten können. Und der wahre Kern ist eben, dass es echte

Seelenpartnerschaften zwischen Männern und Frauen wirklich gibt, ja dass von solchen intakten Seelenpartnerschaften alle anderen Beziehungen in einer Gesellschaft mittelbar oder unmittelbar abhängen und beeinflusst werden.

Was ist nun unter Seelenpartnerschaft eigentlich zu verstehen? Es ist nicht gleichzusetzen mit dem, was man besonders in esoterischen Kreisen heute gerne unter „Dualseelen“ versteht, also dass da draußen irgendwo dieser einzige Mensch existiert, der meine ideale Ergänzung ist, wie die Verbindung zweier Puzzlestücke.

Unter Seelenpartnerschaft, wie ich es verstehe, ist der Mensch gemeint, der so gut zu mir passt, dass wir gerne unser ganzes Leben gemeinsam miteinander verbringen wollen und uns dabei in vielerlei Hinsicht so gut ergänzen, dass eine Art höherer Einheit entsteht, und gleichzeitig so viel Eigenart und Spannung vorhanden ist, dass der Antrieb für einen gemeinsamen Wachstumsprozess gewährleistet bleibt.

Trotz dieses hohen Anspruches gibt es in unserer Zeit der gesellschaftlichen Emanzipation der Frauen, der Auflösung der traditionellen Geschlechterrollen und der hohen Scheidungsraten nicht wenige Beziehungen, bei denen es sich um solche echten Seelenpartnerschaften handelt. Liebesbeziehungen, die einfach miteinander glücklich sind und deshalb auch keinerlei Verlangen nach Abwechslung oder erotischen Abenteuern verspüren.

Was genau sind nun die Zeichen einer solchen echten Seelenpartnerschaft und was unterscheidet sie von den „normalen.“ Ich habe dabei sechs wesentliche Kriterien festgestellt:

1. Es sollte, möglichst von Beginn an, eine starke sympathische Anziehung vorhanden sein, in dem Sinne, dass man sich ausgesprochen wohl mit dem anderen fühlt, ohne dass man vielleicht genau definieren könnte warum.
2. Die beiden Partner sollten geistig ungefähr auf dem gleichen Bewusstseinsniveau sein, so dass ein geistiger Austausch und eine geistige Befruchtung stattfinden können, die ein ganzes Leben lang anhält.
3. Die Sexualität in einer Seelenpartnerschaft muss in sich das Potential haben sich zur körperlichen Liebe entwickeln zu können. Wichtig ist dabei zu verstehen, dass die Sexualität in der Seelenpartnerschaft nicht Beiwerk ist, sondern das Fundament, das die Liebe überhaupt dauerhaft aufrechterhält.
4. Beide Partner sollten sich geistig und seelisch ergänzen und spiegeln. Das heißt, dass da, wo der eine seine Schwächen, der andere vielleicht gerade seine Stärken hat oder er zumindest diese Schwächen seinem Partner spiegeln kann. Dadurch sollten die beidseitigen Schwächen ausgeglichen und im Laufe der Zeit nach Möglichkeit aufgehoben werden.
5. Jeder Partner bleibt trotz einer gut entwickelten Beziehungsfähigkeit innerlich selbständig und autonom. Anstatt sich immer ähnlicher zu werden, wird der individuelle Ausdruck von jedem der Partner immer prägnanter. Statt „gleich und gleich gesellt sich gern“, heißt es in einer echten Seelenpartnerschaft eher: „Gegensätze ziehen sich an.“
6. Es sollte sich eine gemeinsame Aufgabe für beide Seelenpartner entwickeln, die über die Erfüllung der persönlichen Bedürfnisse und individuellen Glücksvorstellungen hinausgehen. Also nicht die Seelenpartnerschaft zu finden wäre schon der Sinn, sondern erst wenn beide zusammen sich in den Dienst einer höheren Aufgabe stellen.

Ganz wesentlich und für so manchen überraschend, der oder die sich für „spirituell“ halten mag, ist dabei Punkt drei. Viele „spirituelle Menschen“ haben vielleicht bei sich selbst die Erfahrung gemacht, dass nach einem geistigen Erweckungserlebnis oder vielleicht einer Nahtoderfahrung die Sexualität nicht mehr eine so wichtige Rolle gespielt hat, wie ehemals. Und sie schließen daraus und sind damit ja auch leider in Übereinstimmung mit den meisten Yoga- und östlichen Lehren, die heute bei uns so modern geworden sind, dass bei einem spirituellen Menschen das sexuelle Interesse automatisch abnehmen müsste. Dies ist aber ein Fehlschluss und hängt damit zusammen, dass es, was die Welt kaum weiß, zwei gegensätzliche Arten von Sexualität gibt, welche der Schwedische Visionär des 18. Jahrhunderts Emanuel Swedenborg die „Buhlerische Liebe“ und die „Eheliche Liebe“ bezeichnet. Tatsächlich nimmt bei den meisten Menschen, die einen authentischen spirituellen Weg gehen die Neigung zur Buhlerischen Liebe ab, während die geistige Liebe und die Sexualität in der Ehelichen Liebe sich im Gegenteil ergänzen und anregen. Unter buhlerischen Liebe ist dabei die Art der Sexualität gemeint, bei der das rein Triebhafte noch befeuert wird, indem die uns von Mutter Natur gegebenen Schamtabugrenzen mutwillig überschritten werden, zum Beispiel durch wahllose Promiskuität, abartige Sexualpraktiken, Verführungssucht oder Sex mit Minderjährigen, um damit nach Möglichkeit die Wollust zu steigern. In der Folge stellt sich dann gerade dadurch oft Abscheu, Überdruß, Gefühlskälte oder die so weit verbreitete postkoitale Depression ein. Während im Gegensatz dazu bei der „Ehelichen Liebe“ die bereits in den Partnern angelegte seelische Liebe sich auf die Körper erweitert und durch den sexuellen Akt himmlische Wonnen erfahren werden können, auch ohne die zwingende

Notwendigkeit eines Orgasmus. Yin-und Yang-Energien werden auf wohlthuende und sanfte Weise ausgetauscht, die Körper werden vitalisiert und die Seelen erfahren einen tiefen inneren Frieden.

Barry Long weist in seinem epochalen Werk „ Sexuelle Liebe auf göttliche Weise“ richtigerweise darauf hin, dass es gerade die mit Testosteron und Pornobildern abgefüllten jugendlichen Männer sind, die den triebgesteuerten Virus in die von Natur aus unschuldige und reine weibliche Vagina pflanzen. So verstanden ist, wie es die archetypische Symbolsprache entschlüsselt, der männliche Penis die Schlange des Paradiesgartens, welche die Eva verführt die verbotene Frucht des Baumes der Erkenntnis zu kosten.

Auf die „göttliche Weise“ verstanden und praktiziert ist auch für einen entwickelten geistigen Menschen Sexualität nicht bloße Notwendigkeit von Mutter Natur, um Nachkommen zu erzeugen, sondern vielmehr die Krönung der „Ehelichen Liebe“, also der Liebe in einer echten Seelenpartnerschaft. Nur in ihr wird die Liebe bis in das unterste Wesensglied des Menschen, das Körperliche, getragen, eine Voraussetzung für die Vergeistigung des Körpers, wie es als letztes und höchstes Ziel des geistigen Pfades alle spirituellen Traditionen formuliert haben.

So schreibt zu diesem Thema auch der große Paracelsus:

„Wenn Mann und Frau aber körperlich nicht zusammen kommen, so ist keine beständige Liebe da, sondern eine wankelmütige, wie ein Rohr im Wasser.“

Und so sehen wir heute überall ganz praktisch, dass der Anfang vom Ende einer Beziehung spätestens dann erkennbar wird, wenn kein Begehren mehr bei den Partnern füreinander vorhanden ist.

Es ist an der Zeit, dass in diesem Lichte auch einmal die traditionelle Leibfeindlichkeit, nicht nur der katholischen Kirche, sondern eben auch der heute so modernen Yoga-Lehren, auf ihren Wahrheitsgehalt untersucht werden. So gesehen wäre gerade das Annehmen der himmlischen Funktion der Sexualität im großen Mysterium der Schöpfung, der nächste Schritt in der Evolution des Menschengeschlechtes zum wahren Menschsein.

Literaturempfehlungen:

**„Der Mensch als Mann und Weib“ von Swedenborg/Gollwitzer
„Sexualität auf göttliche Weise“ von Barry Long.**